

Bob Sugeng Hadiwinata (Parahyangan-University, Bandung) discusses heroes and troublemakers in the process of democratization. In this context he deals with the activities of the Islamist *Laskar Jihad* and the ethnic conflict caused by the radical Dayak-organization LMMDD of Central Kalimantan. Both of them were making use of the instability in the transition period to increase their own power to the extent of threatening a de-consolidation of the democratic process. There were more radicals in this period, but these two examples are well chosen and representative of radicalism in this time of transition in Indonesia. Felix Heiduk (research associate at the German Institute for International and Security Affairs, Berlin), deals in the final contribution to the volume with separatism as a possible consequence of democratization. After the loss of East Timor (which is not discussed in the book) the focus is on Aceh and on Papua, the former West Irian. It is shown that the independence-movements in those regions, far away from the center, had their own history of dissent. After the secession of East Timor they gained momentum. Their leaders claimed the same rights as were given to the former Portuguese colony. The article discusses Jakarta's reactions to those demands. Heiduk's conclusion is: Special autonomy for the two provinces might not suffice. A solution of the problem is seen only, if local economic and social grievances, forming the roots of the conflict, are satisfactorily addressed.

The book, no doubt, covers the most important issues of the transition-period. It really helps to understand the problems of the process of democratization in Indonesia. The articles dealing with the well-chosen topics are all based on field work of capable young scientists from many parts of the world. The editors have done a good job in bringing them together. A further asset of the book are the extensive bibliographies at the end of each contribution. In the form of a less

expensive paperback edition, the book could soon become a reliable reader for students.

Bernhard Dahm

Jutta Berninghausen, Birgit Kerstan, Nena Soeprapto-Jansen: Schleier, Sarong, Minirock – Frauen im kulturellen Wandel Indonesiens

Bremen: Kellner-Verlag, 2009, 383 S., EUR 19,90

Wie haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten die Lebensbedingungen indonesischer Frauen verändert, welche Wege wählen sie und haben sie überhaupt die Freiheit, zwischen unterschiedlichen Lebensformen zu wählen? Diesen Fragen gehen drei Autorinnen nach: Die in Deutschland ausgebildete aber nun wieder in Indonesien lebende Beraterin für Interkulturelles Management Soeprapto-Jansen, sowie die Indonesienexpertinnen Berninghausen und Kerstan, die sich seit den 1980er Jahren mit den Lebenssituationen von Frauen in Indonesien befassen. Berninghausen und Kerstan erforschten bereits vor 20 Jahren in dem zentraljavanschen Dorf Gentuk, welchen Handlungsspielraum Frauen innerhalb der Familie und innerhalb der Dorfgemeinschaft haben und dokumentierten ihre Beobachtungen in zwei umfangreichen und lesenswerten Werken. Die von ihnen heute konstatierten Veränderungen vor dem Hintergrund der Demokratisierung, Globalisierung sowie der zunehmenden Islamisierung versprechen eine spannende Lektüre.

Die Autorinnen porträtieren sehr unterschiedliche Frauenleben in sehr verschiedenen Regionen des Archipels und berichten anschaulich über ihre direkten Begegnungen mit Frauen. Dies eröffnet interessante Einblicke in deren Lebenssituationen in den unterschiedlichsten Landesteilen. Angereichert mit Hintergrundinformation über die spezifischen Traditionen der jeweiligen Regionen erhält der Leser einen Eindruck

von der kulturellen Vielfaltigkeit des Landes. Zwar sind nicht alle Aspekte der geschilderten Einzelschicksale verallgemeinerbar und auf ganz Indonesien übertragbar, sie zeigen jedoch deutlich, vor welchen Problemen und Herausforderungen die Frauen stehen können.

Die Schilderungen der Begegnungen in dem kleinen Dorf Gentuk auf Java sind durch sehr persönliche Eindrücke geprägt. Berninghausen und Kerstan vergleichen Lebensläufe von Protagonistinnen früherer Studien mit denen ihrer inzwischen erwachsenen Töchter. Doch auch die jungen Frauen leben gemäß den traditionellen Geschlechterrollen und akzeptieren wie ihre Mütter die immer noch sehr ungerechten Arbeitsteilungen innerhalb der Familie. Auch sonst hat sich nur wenig im Dorfleben gewandelt. Von der Einführung von Scharia-Verordnungen in einigen Landesteilen oder dem Pornografieverbot hat dort noch niemand etwas gehört.

Frauen aus Mittelschichtenfamilien leben hingegen individueller und befreien sich zunehmend von den traditionellen Normen. Spätestens in diesem Kapitel wird klar, dass die Lebensbedingungen von Frauen nicht nur von der jeweiligen Landeskultur abhängen, sondern auch von der Schichtenzugehörigkeit. Dennoch sind alle balinesischen Frauen gleichermaßen von dem patriarchalischen Gewohnheitsrecht betroffen, welches Polygamie erlaubt und der Frau keinen Anspruch auf ein Erbe zusichert.

Auf Sumba sind die Klassenunterschiede wesentlich größer als die Geschlechterunterschiede. Auch moderne Frauen, die sich eine gleichberechtigte Beziehung mit ihrem Mann wünschen, möchten die Verfügungsgewalt über das Leben ihrer Leibeigenen nicht aufgeben. Der für patriarchalische Gesellschaften typische Doppelstandard hinsichtlich der Verhaltensnormen von Männern und Frauen innerhalb der Gesellschaft und der soziale Druck, der dabei auf Frauen ausgeübt wird, wird in den Kapiteln über Lombok und Aceh anschaulich thematisiert.

Leider sind die an sich interessanten Interviews ohne erkennbaren Zusammenhang aneinandergereiht worden und der Leser sucht vergeblich nach einem roten Faden, um die Menge an Detailinformationen einordnen zu können. Grundlegende Fragen bleiben unbeantwortet, weil Sachverhalte oberflächlich dargestellt und nicht näher analysiert oder in einem Gesamtzusammenhang strukturiert aufbereitet werden. Was hat sich beispielsweise für die Frauen durch die lokalen Scharia-Verordnungen im Alltag konkret verändert? Haben Frauen ihre Arbeit in den Fabriken verloren, weil sie einem nächtlichen Ausgehverbot unterliegen, wie es mehrfach von den Autorinnen behauptet wird? Sie nennen einzig das gemeinsame Fasten und Beten sowie das verbreitete Tragen des Kopftuches, was beides eine nicht näher erläuterte Islamisierung dokumentieren soll. Dabei kann es ganz unterschiedliche, persönliche Gründe geben, welche die Frauen zum Tragen des *Jilbab* bewegen; doch damit haben sich die Autorinnen nicht befasst. Unverständlich ist in diesem Zusammenhang die Aussage „obwohl kaum Frauen unverschleiert sind... kommt es häufig zu Gewalttaten“. Dies verwirrt, da suggeriert wird, die Verschleierung solle *per se* vor männlicher Gewalt schützen. Es werden Frauen in Aceh beschrieben, die anscheinend alle gerne das Kopftuch tragen, weil sie es für eine islamische Pflicht halten. Hier fehlt der Hinweis, dass gerade dort Frauen darunter leiden, dass sie seit der Regionalisierung und der damit verbundenen Einführung einer verpflichtenden Kleiderordnung zum Tragen des Kopftuchs gezwungen werden.

Obwohl das Thema Islam im Buch einen großen Raum einnimmt, gelingt es den Autorinnen nicht, ein differenziertes Bild von den Ausprägungen des Islam in Indonesien zu zeichnen. Wie sind die lokalen Scharia-Verordnungen auf Java und Sulawesi einzuordnen? Wie verhält es sich im Gegensatz dazu mit der Provinz Aceh, welche eine Sonderautonomie besitzt und wo die Scharia geltendes Recht ist? Eine differenzierte

Erläuterung des Begriffs „Scharia“ wäre hier zum Verständnis angebracht gewesen, da mancher Leser beim Stichwort „Scharia“ möglicherweise gleich an Steinigung und Handabschlagen denkt.

An vielen Stellen des Werks stößt man bedauerlicherweise auf falsche Namensnennungen, oberflächlich recherchierte Hintergrundinformationen und mangelnde begriffliche Präzision. So wird – um hier nur einige der Fehler zu nennen – die Dangdut-Sängerin Inul Daratista, die von islamischen Hardlinern wegen ihrer als zu erotisch angesehenen Tanzdarbietungen attackiert wurde, als „islamische Sängerin“ bezeichnet, was sie eindeutig nicht ist. Der Expräsident Abdurrahman Wahid, der im Buch auch schon mal Abdul Rachman Wahid genannt wird, war entgegen der Behauptung der Autorinnen zum Zeitpunkt der Drucklegung bereits seit mehreren Jahren nicht mehr Vorsitzender der Massenorganisation „Nahdlatul Ulama“, ebenso wie Syafii Ma'arif auch schon länger nicht mehr der Vorsitzende der Muhammadiyah war. Und die Feiertage am Ende des Ramadan sind auch kein „islamisches Neujahrsfest am Ende des Fastenmonats“.

Neben diesen inhaltlichen Mängeln wäre auch ein sorgfältigeres Lektorat wünschenswert gewesen. Abgesehen von diesen Schwächen des Buches sind die lebendig geschriebenen Kapitel über die unterschiedlichen Frauenleben des Archipels für einen Einstieg in die Thematik aufschlussreich.

Genia Findeisen

Andreas Lange: Inselreich im Umbruch. Die Entwicklungswege der philippinischen Provinzen Cebu und Leyte

Hamburg: Abera Verlag, 2009, 220 S., EUR 29,90

Nach dem Ende der Marcos-Diktatur 1986 wurden die Philippinen zum Topthema in

der wissenschaftlichen Literatur über Südostasien. Mehr als zwanzig Jahre nach der Demokratisierung der Philippinen ist dieser Boom allerdings verebbt. Insbesondere die lokale Ebene wird in der Wissenschaft außerhalb der Ethnologie selten berücksichtigt, weil dazu mühsam vor Ort Daten erhoben werden müssen. Das macht es umso wichtiger, die Entwicklung innerhalb der bis heute fragilen Demokratie dennoch im Auge zu behalten.

Andreas Lange, Politologe an der Humboldt-Universität Berlin und inzwischen Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, hat den nötigen langen Atem bewiesen und im Rahmen seiner Dissertation „Inselreich im Umbruch“ die unterschiedliche Entwicklung der benachbarten Provinzen Cebu und Leyte in den Visayas untersucht. Während Cebu seit 1986 ein rasantes Exportwachstum verzeichnen kann, ist Leyte bis heute stark landwirtschaftlich geprägt und verfügt kaum über ausreichende Infrastruktur. Beide Provinzen sind durch eine hohe Armutsquote und hohe Einkommensungleichheit geprägt.

Lange zeigt, dass wirtschaftliche Aufholprozesse nicht automatisch geschehen, sondern voraussetzungsbedürftig sind. Als wichtigste Faktoren sieht er die gesellschaftlichen Strukturen und das Planungssystem. Um zu ergründen, wie der unterschiedliche Entwicklungsverlauf der beiden Provinzen zu erklären ist, beschäftigt sich Lange daher insbesondere mit diesen Faktoren. Zum theoretischen Verständnis werden zunächst Institutionen, gesellschaftlichen Strukturen und politischer Wettbewerb sowie die – insbesondere für die Philippinen – überaus wichtige Elitenstruktur, Korruption, rent-seeking und Patron-Klient-Beziehungen erläutert. Methodisch stützt sich die Untersuchung zur Analyse der gesellschaftlichen Strukturen neben der Fachliteratur häufig auf Experteninterviews, die der Autor vor Ort führte.

Auf die Erläuterung des theoretischen Ansatzes folgen die empirische Bestandsauf-